Oecon.
34

Oec
34

Oeconomia. Agricultura. Systemata
et methodi 206.

~~Oec. agr. N. 129.~~

R

Ackerbau-
Catechismus,

oder

Kurze Anleitung

zur

verbesserten

Landwirthschaft.

Neuwied,

bey Johann Ludwig Gehra. 1791.

Vorstellung der alten und neuen Bauart.

Alte Bauart.	Neue Bauart.
Das ganze Guth.	Das ganze Guth.
Halb Frucht.	Halb Frucht.
Halb Brache.	Halb Klee.
oder	oder
1/3 Winterfrucht.	2/3 Frucht.
1/3 Sommerfrucht.	1/3 Klee.
1/3 Braache.	
Wenig Vieh.	Viel Vieh.
Wenig Dunge.	Viele Dunge.
Magere Felder.	Fette Felder.
Schlechte Erndten.	Gute Erndten

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Die Wissenschaft der verbesserten Landwirthschaft ist werth, daß sie von Vornehmen und Geringen erlernet werde. Sie ist eine reichliche Quelle allgemeinen und besondern Wohlergehens, ein Mittel,

Arme zu beglücken, und das Wohl der Unterthanen, des Staats und des Landesherrn zu befördern.

Gegenwärtiger kurzer Abriß einer verbesserten Landwirthschaft kann vornehmen und geringen Landwirthen zum Vortheil gereichen, die eine so nützliche Wissenschaft ihres Nachdenkens würdigen. Er ist nicht sowohl ein vollständiger Inbegrif aller Theile der Landwirthschaft, als wovon schon mehrere Werke vorhanden sind, sondern er zeigt in der Kürze die Hauptsache, worauf es bey Verbesserung der Land=

Landwirthschaft ankommt, und enthält sodann noch einige nützliche Bemerkungen über verschiedene Gegenstände.

Auch kann dieser Abriß in den Schulen gebraucht werden. Ob man schon denken mögte, daß es unnöthig sey, denen Landleuten die Landwirthschaft in den Schulen zu lehren, da sie von Kindheit an solche vor Augen haben und dabey erzogen werden; so ist dennoch ausser Zweifel, daß es zum Privat- und gemeinen Besten sehr erspriesslich wäre, wenn den Kindern der

Landleute in den Schulen die Grundsätze der verbesserten Landwirthschaft beygebracht würden. Unnöthig wäre es, sich damit aufzuhalten, ihnen zu erklären, z. E. was ein Pflug, was ackern, säen, schneiden, mähen, eggen, was Korn, Weitzen, Erbsen 2c. sey, kurz es wäre unnöthig, ihnen alles das lehren zu wollen, was sie täglich in Uebung haben. Aber nützlich ist es, ihnen eine bessere Landwirthschaft zu lehren, als diejenige ist, die sie mit ihren Eltern betreiben. Nützlich ist es ihnen zu zeigen, wie sie ihre Felder

der sehr fruchtbar machen, ihre Erndten und den Ertrag ihres Landes vermehren können. Solches zeiget dieser Catechismus. Es könnte derselbe in den Schulen vorgelesen werden, er könnte auch den Lehrern zum Leitfaden dienen, um sich mit ihren Schülern darüber zu unterreden, ihnen das darinnen enthaltene begreiflich und angenehm zu machen, ihre desfallsige Begriffe auszufragen und ihre etwaige Einwürfe zu heben.

Die Fruchtbarkeit des Landes und die Verdopplung dessen Ertrags ver-

vermehrt den Wohlstand und die Bevölkerung. Es ist folglich eine Sache von grosser Wichtigkeit, welche Aufmerksamkeit verdienet.

Ackerbau-Catechismus.

Erster Abschnitt.

Von Zubereitung des Bodens, Düngung und Viehzucht.

§. 1.

Bearbeitung des Bodens.

Der Boden muß durch ackern oder graben tief genug locker gemacht und vom Unkraut gereiniget werden.

§. 2.
Dunge.

Gute Düngung ist eine Hauptsache bey der Landwirthschaft. Zwischen einem gut gedüngten und einem magern Felde ist ein erstaunlicher Unterschied im Ertrag. Ein Feld, das gut gedüngt ist, trägt vielmehr ein, als ein mageres Feld. Daher ein Landwirth bedacht seyn muß, seine Felder in fettem Stande zu halten. Je fetter je besser.

Der Hauptfehler bey dem gewöhnlichen Feldbau ist, daß die Felder mehrentheils nur nothdürftig gedüngt werden, folglich schlechte oder mittelmäßige Erndten geben.

Dagegen ist die Hauptsache bey dem verbesserten Feldbau, Kleebau, Stallfütterung, viel Dunge, fette Felder. Wenn andere nach der gewöhnlichen Bauart 100 Garben von einem Morgen bekommen, so kann nach der verbesserten Bauart durch die Fettigkeit der

der Felder der Ertrag auf 200 und mehr Garben gebracht werden, wie solches die Erfahrung beweiset. Man bekommt auf einem Morgen so viel als man sonst auf 2 oder 3 Morgen würde bekommen haben.

Man wendet ein, zu fettes Korn lege sich, und trage weniger Körner. Dagegen ist zu antworten, daß wenn auch schon weniger Körner in 100 Garben wären, so giebt es auch davor desto mehr Garben.

Ferner sollte das Feld zu fett vor Winterkorn seyn, so kann man Winter-Weitzen, Sommer-Weitzen, Sommer-Speltz, besonders Winter-Reps, Türkischen Weitzen und Winter-Speltz ziehen, welche drey letztere im Ertrag den Vorzug verdienen. Es giebt vielerley einträgliche Früchte, die durch die Fettigkeit der Felder zum hohen Ertrag gebracht werden können.

Der gute Dungstand des Landes, welcher aus Kleebau und starkem Viehstand entstehet

bet, ist die Hauptsache der verbesserten Landwirthschaft.

Ob zwar Asche, wollene Lumpen, und Feigbohnen, in gewissen Umständen von nicht geringem Nutzen seyn können, so ist dennoch im Allgemeinen die Viehdüngung die vorzüglichste. Diese Dunge kann entweder Stroh- oder Laub-Dunge seyn, nachdem man Stroh oder Laub dem Vieh unterstreuet, oder man kann auch dem Vieh gar nichts unterstreuen, sondern den bloßen Koth und Urin des Viehes sammlen, und die Felder damit düngen. Letzteres ist rathsam, wo nicht viel Stroh gezogen wird, wo es theuer und kein Laub zu haben ist.

Der Mist muß hoch auf einander gelegt werden, das Stroh muß recht mit Koth beschmiert seyn, auch muß der Mist so lange auf einem Haufen liegen, bis er faul und schwarz aussiehet. Denn trocknes Stroh auf das Feld gefahren, dünget schlecht. Dage-

gegen dünget wohl gefaulter Mist vortreflich. Man lasse den Mist nicht lange auf dem Felde liegen, sondern ackere ihn so bald möglich unter, oder wenn man wegen Menge der Arbeit genöthiget ist, den Mist im Winter oder zur Zeit hinaus zu fahren, wo man nicht ackern kann, so mache man grosse Haufen, und suche ihn bald unterzuackern. Den Urin des Viehes kann man entweder in den Misthaufen ziehen lassen, oder ihn mit Fässer auf das Feld fahren, oder ihn auf herbeygefahrner getrockneter Erde schütten, und diese Erde hernach auf das Feld fahren.

Man kann auch viel Mistwasser zubereiten, wenn man in wasserhaltige Behälter, oder auch nur in ein Faß etwas weniges Koth vom Vieh oder von Menschen thut, selbige mit Wasser füllet, solches durch einander rühret, und auf die Felder führet. Auf diese Art kann man mit wenigem Koth eine

grosse Menge Mistwasser zubereiten. Man kann auch den Urin des Viehes in dieses Faß, oder in diesen Behälter thun. Wenn man seinem Vieh nichts streuet, sodann den Koth und Urin des Viehes auf diese Art mit Wasser vermengt und ausführet, so kann man viel Land damit düngen, und erspahret dabey das Streu-Stroh, welches eine große Erspahrung ist. Wenn man ein Gefähr hält, daß das ganze Jahr nichts anders thut, als solche Mistbrühe fahren, so kann solches viel bestreiten.

§. 3.

Vieh.

Um diese Viehdüngung zu erhalten, ist es rathsam, viel Vieh, und zwar im Stall zu halten. Ausser der Dunge giebt das Vieh beträchtlichen Nutzen.

Rindvieh scheint den Vorzug zu verdienen, an Orten wo Viehseuchen selten sind.

Durch

Durch Ochsen und Kühe kann auch der Ackerbau und das Fuhrwesen bestritten werden.

Will man Pferde zum Ackerbau brauchen, so kann man sie wählen von schöner Gestalt und Farbe, und Füllen davon ziehen, wobey sie doch ihre Arbeit thun können, wenn man sie nur, wenn sie die Füllen geworfen haben, wenige Tagen ruhen läßt.

Schaafe kann man auch mit Klee im Stalle oder in Horden füttern. Das reichliche Kleefutter vermehret den Ertrag der Wolle, der Milch, und des fetten Verkaufs. Die Schaafzucht kann einer Haushaltung nützlich werden, wenn sie die Wolle ihrer Schaafe selbst kratzt, spinnet und webet. Auf diese Art kann sie jedes Pfund Wolle (das ihr sonst etwa 1/2 fl. eingetragen hätte) auf 1 oder 2 Rthlr. bringen, besonders wenn sie sich auf feine Wolle legt, dadurch daß

sie

sie nur solche Widder zuläßt, die feine Wolle haben.

Ziegen können eben so gehalten werden. Die Angorische haben den Vorzug der langen Haare, die man spinnen kann.

Wenn das Vieh gut gefüttert wird, so giebt es vielen Nutzen an Milch, fettem Fleisch, und das junge Vieh, das man anziehet, erwächset zu einer ansehnlichen Größe und Dicke. Der viele Mist, den es giebt, verschaft fette Felder und reichliche Erndten.

Das Vieh kann man entweder alle das ganze Jahr durch halten, oder man kann einen Theil davon im May anschaffen und im Herbst verkaufen. Letzteres hat den Vortheil, daß man alsdann wegen mißlicher Heu-Erndte nicht braucht besorgt zu seyn, sondern daß man seinen Klee im Sommer grün verfüttern kann. Man kauft im May frischmelkende Kühe, benutzt die Milch den Sommer

mer und verkauft die Kühe im Herbst, oder man kauft andere Kühe oder Rinder oder Ochsen und verkauft sie gegen den Herbst mit Vortheil. Dadurch bekommt man sehr viel guten Sommermist, und braucht im Winter wenig Vieh zu halten, und vor Winterfütterung wenig besorgt zu seyn. Man kann auch Schaafe und Ziegen im Frühjahr kaufen, im Herbst wieder verkaufen.

Jedoch kann man auch sein Vieh das ganze Jahr behalten, und den Klee, den man zum grünen Futter nicht braucht, dürr machen.

Die Milch von seinen Kühen kann man verkaufen, oder Butter, auch fette und magere Käse zum Verkauf daraus machen, nach Art der Schweizer.

Damit das Rindvieh vom Klee das Auflaufen nicht bekomme, so gebe man dessen

nicht zu viel auf einmal, und mische, wenn er jung ist, entweder alten harten Klee, oder Stroh darunter. Gegen das Auflaufen braucht man Theriak, Brandwein, Aderlassen und andere Mittel, endlich das Stechen in den hohlen Leib an der Hinterhüfte.

Rindvieh kann man zum fahren unter die Klauen mit ganze oder getheilte Eisen beschlagen lassen, welches jedoch nicht immer nöthig ist.

Zweiter Abschnitt.

Vorzügliche Ackerbau-Einrichtungen vermittelst des Kleebaues.

§. 1.

Fehler der alten Bauart.

Es geschehen bey der alten Bauart drey große Fehler.

1) Es wird zu wenig Fütterung gezogen, zu wenig Vieh gehalten, zu wenig Mist gewonnen, die Felder werden zu wenig gedünget, sind also zu mager, bringen folglich geringe Erndten.

2) Die Gemarkungen der Dörfer, oder die Güther sind in Fluren eingetheilt. Immer bleibt beynahe ein Fluhr oder ohngefehr der dritte oder halbe Theil der ganzen Gemarkung oder des ganzen Guths brach oder leer liegen, wird entweder geackert oder trägt geringes weniges Unkraut, das das Land aussauget, und dem Vieh, das darauf getrieben wird, nur kümmerliche Nahrung giebt. Die Eigenthümer verliehren den Ertrag eines großen Theils ihrer Güter, und müssen doch die Lasten davon tragen, anstatt daß sie alle ihre Felder, ihre ganze Güther jährlich benutzen und dabey noch verbessern könnten. Es ist der Vernunft nicht gemäß, vorsetzlich so große Feldflühre unbenutzt zu lassen, die das Vermögen in sich haben, nutzbare Gewächse in Menge hervorzubringen, wenn die Menschen nach Vernunft zu Werke giengen, und durch Fütterung, Vieh und Dunge ihre Felder in fruchtbarem Stand setzten. Es ist unläug-

läugbar, daß es besser sey, zwey Theile seines Guts mit Früchten, und den dritten Theil mit schönem Klee stehen zu haben, als zwey Theile mit Früchten, und den dritten Theil unbenutzt, braach und leer liegen zu lassen.

3) Man läßt große Plätze zur Weide liegen, die dem Vieh wenig Nahrung geben, und die viel besser benutzt werden könnten, wenn man sie umackerte, wohl bauete, sodann mit Lucerner Klee besäete, welcher dem Vieh im Stall gegeben, und dadurch viel Futter und Mist gewonnen würde. Z. E. wenn eine Gemeinde von 100 Hausgesessenen einen Weidgang oder gemeinschaftliche Viehweide von 50 Morgen hat, so lauft das Vieh darauf herum, bekommt wenig oder nichts darauf zu fressen, muß auch noch dabey im Stall gefüttert werden. Wenn aber solche Gemeinde diese 50 Morgen unter sich vertheilte, jedem Hausgesessenen einen halben Morgen zutheilte, and alle mit Lucerner Klee

besäete, so könnte jedes Haus mit dem halben Morgen den Sommer durch zwey oder drey Stück Vieh im Stall reichlich füttern, und desto mehr Milch, Mist 2c. gewinnen.

§. 2.

Kleebau überhaupt.

Dunge in Menge ist der Hauptgrund eines guten Ackerbaues, dazu gehört viel Vieh. Dieses aber satt und im gutem Stande zu erhalten, erfordert viele Fütterung. Unter denen Futtergewächsen verdient der Klee den Vorzug, weil er mit wenig Kosten und Arbeit viel Futter verschaft, und selbst die Felder dünget, wenn er umgeackert wird. Man bedaure nicht die Felder, die man vor Klee bestimmt. Sie sind nicht verlohren. Ihr Ertrag ist ansehnlich, denn der beträchtliche Nutzen, den das Vieh bringt, entspringt aus diesen Kleefeldern.

Wird z. E. eine Kuh von einem Morgen Klee ein ganzes Jahr erhalten, und bringt diese Kuh an Milch ꝛc 30 Rthlr. im Jahr ein, so hat nicht allein dieser Morgen Klee 30 Rthlr. ertragen, sondern er hat die Dunge verschaft, welche diese Kuh das ganze Jahr hindurch gegeben hat, und mit welcher Dunge wieder ein Morgen Land gedünget werden kann, dessen ansehnlicher Ertrag eine Folge des ebenerwehnten Kleebaues ist.

Oder werden von einem Morgen Klee den Sommer durch 4 Kühe gefüttert, und man rechnet, daß jede Kuh 10 Rthlr. Vortheil gebracht, so hat der Morgen 40 Rthlr. eingetragen, und liefert dabey so viel Mist, daß wieder ein anderer Morgen damit gedünget werden kann.

Zwey Arten Klee kommen hierbey vorzüglich in Betrachtung, deren jede eine

verschiedene Ackerbau-Einrichtung erfordert, nemlich der Teutsche oder Spanische Klee mit rothen Blumen, und der sogenannte ewige oder Lucerner Klee mit violetten Blumen.

§. 3.

Ackerbau Einrichtung vermittelst des Teutschen Kleebaues.

Der Teutsche oder Spanische Klee ist vor den Ackerbau von großem Nutzen. Er hat folgende Vorzüge vor den ewigen Klee.

a) Daß er durch den geschwinden Ackerumschlag, das ist dadurch daß er in wenig Jahren durch alle Felder gesäet wird, selbige durch seinen Umbruch verbessert.

b) Daß er dichte in einander wächset, die Erde beschattet, und von Unkraut rein hält.

c)

c.) Daß dadurch das Feld eine Abwechslung erhält, und das 2te oder 3te Jahr anstatt Körner zu tragen Klee bringt, folglich dadurch in seiner Fettigkeit desto besser erhalten wird.

Dieser Teutsche Klee kann im April oder May in die Winter- oder Sommerfrucht, in Winter- und Sommer-Reps, Roggen, Weitzen und andern Früchten gesäet werden. Jedoch scheinet er in der Winterfrucht leichter zu mißrathen, und es daher vorzüglich zu seyn, ihn in Sommerfrucht zu säen. Man kann ihn untereggen, auch nur obenüber säen ohne unterzumachen, ohngefehr 8 bis 12 Pfund auf 1 Morgen zu 150 Ruthen, die Ruthe zu 16 Schuhe. Säet man ihn auf frisch geackert Land, so walze man. Den nehmlichen Herbst liefert er schon Futter, das folgende Jahr aber ist dessen reichliche Erndte. Stehet er dick, ist das Land fett, so liefert er viel Futter. Man kann

ihn wenn er fett stehet, und die Witterung günstig ist, 3 bis 4 mahl mähen. Das 2te Jahr im Herbst oder das folgende Frühjahr ackere man ihn um, und säe die Frucht darauf, die man ziehen will.

Man kann alle Arten Klee grün und gedörrt, allein oder mit Stroh vermengt, verfüttern. Bey dem Trocknen und Heumachen derselben, brauche man die Vorsicht, den Klee lange wie er gemähet ist, auf den Maden (Schwaden) liegen zu lassen, auf diese Art kann er den Regen lange und viel besser aushalten, als wenn man ihn wendet, wie solches die Erfahrung zeiget, auch fallen die Blätter alsdenn weniger ab. Man lasse ihn auf den Maden, wie er gemähet ist, trocken werden, und fahre ihn nach wenigem Wenden und Zusammenmachen nach Hause. Den Saamen kann man ausdreschen, oder auf einer Oehlmühle ausmahlen.

Der Kleebau ist der Hauptgrund einer verbesserten Landwirthschaft im Großen und im Kleinen. Es kommt darauf an, daß man sein Guth in 2 oder 3 gleiche Theile eintheile, jedes Jahr ein Theil desselben mit Klee besäe, und ein anderes Theil desselben, worauf Klee ist, umackere.

Man kann seine Felder nemlich sein ganzes Guth in 2 gleiche Theile (Flühre) eintheilen; ein Jahr das eine Theil, das folgende Jahr das andere Theil mit Klee besäen, alle Jahre die eine Hälfte mit Klee besäen, und die andere, so mit Klee stehet, umackern, und so mit diesen zwey Hälften seines ganzen Guths umwechseln, daß die Hälfte, die dieses Jahr Klee hat, künftig Jahr Frucht trage, dagegen die Hälfte, die dieses Jahr Frucht trägt, künftig Jahr mit Klee stehe, und so fort. Auf diese Art hat man vielen Klee, nemlich die Hälfte seiner Felder stehet mit Klee, folglich kann

man viel Vieh darauf halten, und viel Dunge bekommen.

Man dünge damit alle Jahre die eine Hälfte seiner Felder, womit man solcher Gestalt verfahren kann. Den Mist fahre man gegen den Herbst oder im Winter auf diejenige Hälfte des Guths, die mit Klee stehet, und besäe sie mit Frucht, worin man wieder Klee säet. Auf diese Art werden die Felder durch den Mist und durch das Umackern des Klees zugleich gedüngt. Da nun dieses alle 2 Jahre geschiehet, und in diesen 2 Jahren das Feld ein Jahr Frucht und ein Jahr Klee trägt, so ist daraus auf den großen Grad der Fettigkeit zu schließen, den das Land dadurch erlangt, und auf die reichliche Erndten an Körner, Stroh und Klee, so davon zu hoffen sind.

Weil es aber zuverläßiger ist, den teutschen Klee in Sommerfrucht zu säen, so ist

bey

bey dieser Bauart in 2 gleiche Theile vornehmlich auf Sommerfrüchte bedacht zu nehmen, wobey der berühmte Oekonom Schubart behauptet, daß es bey Sommerfrüchten am besten sey, den Klee erst im Frühjahr umzuackern, wovon der Autor dieses Catechismi selbsten eine sehr gut gerathene Probe gemacht, daß ein teutsches Kleestück, das erst nach verflossenem Winterwetter nur einmal umgeackert, hernach besäet wurde, eine außerordentliche reichliche Gersten-Erndte gebracht hat.

Zu oberwähnten Vortheilen kommt noch der große Ertrag des wohl gefütterten Viehes. Aus dem Vieh läßt sich auf verschiedene Arten Nutzen ziehen, und die Dunge, die es verschaft, verbessert das Land und macht es ergiebig.

Diese Bauart der Eintheilung des Guths in 2 Theile, wovon stets ein Theil

um

um das andere mit teutschem Klee besäet wird, ist anzurathen, wenn das Guth noch mager ist.

Ist das Guth nach Verlauf einiger Jahre in völliger Fettigkeit, so kann man, wenn man es vorzüglich findet, die folgende Bauart ergreifen. Diese bestehet darin, daß man seine Felder, nemlich sein ganzes Guth, in 3 gleiche Theile (Flühre) eintheile, davon alle Jahre einen Theil mit Klee besäe, und einen andern Theil, so mit Klee stehet, umackere, sodenn damit solcher Gestallt umwechsle, daß man alle Jahre einen andern Theil mit Klee besäe, in 3 Jahren alle 3 Theile mit Klee besäet habe, mit dem Klee durch alle 3 Theile durch wandere, und auch alle Jahre einen Theil, der mit Klee stehet, umackere, folglich alle Jahre 2 Theile mit Frucht, und einen Theil mit teutschem Klee stehen habe. In fettem Boden, oder wenn das Land durch anhaltende solche oder vorerwehnte Behandlung

in fettem Stande gekommen ist, kann eine solche Eintheilung in 2/3 Früchte und 1/3 Klee auch gute Erndten verschaffen.

Man hat dabey den Vortheil, daß man von den oberwehnten drey Theilen, worinnen das ganze Guth getheilt wird, einen Theil, folglich 1/3 des ganzen Guths, zugleich nach der Erndte mit Stoppel-Rüben besäen, folglich dadurch viel Herbst- auch Winterfutter erlangen kan. Auch kann man alsdann ein Drittel seines Guths mit Winterfrucht, ein Drittel mit Sommerfrucht worin man teutschen Klee säet, und ein Drittel mit teutschem Klee stehen haben.

Man düngt dabey alle Jahre 1/3 des Guthes, nemlich einen dieser dreyen Theilen, so daß in 3 Jahren das ganze Guth gedüngt ist.

Welche von beyden Behandlungen, erstere in 2 Theile oder Flühre, oder die an-

dere in 3 Theile oder Flühre, die vorzüglichste sey, kann am besten durch die Erfahrung in jedem Lande, nach dessen Grund und Boden, und übrigen Umständen beurtheilt werden. Erstere ist diejenige, wobey man dem Boden am wenigsten zutrauet.

Die zwey eben beschriebene Arten des Feldbaues sind eine ökonomische Goldgrube, und können im Großen und im Kleinen ansehnlichen Nutzen bringen. Wer z. E. nur 4 Morgen Land hat, besäe 2 davon mit teutschem Klee, und behandle sein weniges Feld nach obiger Vorschrift, so wird er von zwey Morgen so viel Nutzen ziehen, als wenn er 4 oder 6 Morgen in gewöhnlicher Magerkeit mit Frucht stehen hätte. Ueberdem verschaffen ihm seine zwey andere Morgen Klee einen ansehnlichen Nutzen am Vieh, den er entbehren müßte, wenn er seine 4 Morgen alle mit Frucht besäet hätte, wobey sie überdem alle mager geworden

seyn,

seyn, und ihn in Armuth versetzt haben würden.

So einleuchtend und so sicher der Vortheil der verbesserten eben beschriebenen Bauart ist, so sehr ist zu verwundern, daß sie nicht allgemeiner befolgt werde. Man fürchtet der Klee thäte dem Fruchtbau Abbruch, wo Klee stünde, da könnte keine Frucht stehen. Aber man bedenkt nicht, daß dagegen durch den Klee und die Dunge, so er verschaft, das Fruchtfeld doppelt trägt, und ein Morgen so viel bringt, als von 2 Morgen nicht erhalten wird, die in gewöhnlich schlechtem Dungstande sind, auch das Vieh überdem beträchtlichen Nutzen bringt.

Der Bauer kann dadurch seinen Zustand sehr verbessern und Waydgang entbehren. Ohne sein Land zu vermehren, kann er seine Erndten um ein Vieles vergrößern.

Die Bauart des umwandernden teutschen Klees, die Abwechslung mit Früchten und Klee, die Stallfütterung, der regelmäßige Acker-Umschlag werden jezt bey den neuern besten Oekonomen und Oekonomie-Professoren auf Universitäten allgemein angepriesen. Die Erfahrungen in vielen Ländern im Großen und im Kleinen beweisen die Vorzüge dieser Bauart. Sie ist auch leicht im Großen zu bewerkstelligen, vor 2 oder 3 fl. kann man einen Morgen mit Klee besäen, ohne besonders davor zu ackern. Sollte man bey der Erndte der Früchte, worinnen man Klee gesäet hat, finden, daß zu wenig Klee darauf stehet, so säe man gleich nach abgeschnittener Frucht noch etwas Kleesamen darüber.

§. 4.

Ackerbau-Einrichtung vermittelst des Lucerner oder sogenannten ewigen Kleebaues.

Man kann vermittelst des sogenannten ewi-

ewigen oder Lucerner Klees, auch Schneckenklee genannt mit violetten Blumen und Schneckenförmigen Saamen - Schoten eine andere Kleebau - Einrichtung machen, welche auch von beträchtlichem Nutzen ist. Dieser Klee dauert viele Jahre, die Umwechslung die mit dem teutschen Klee in wenig Jahren vorgehet, geschiehet mit dem Lucerner Klee viel langsamer. Der Lucerner Klee wenn er einmahl gesäet ist kann 10 und mehr Jahre stehen bleiben, und braucht nicht eher ausgeackert zu werden, als bis man siehet, daß er dünn und schlecht wird, und das Unkraut überhand nimmt. Er ist ein sehr gutes und nützliches Futterkraut, er hat viele gute Eigenschaften.

1) Er braucht nicht alle Jahre gesäet zu werden, sondern wenn er einmahl dick gesäet worden, und gut aufgewachsen ist, braucht er in vielen Jahren nicht mehr gesäet zu werden. Man entgehet also dadurch der jährlichen Gefahr, die man bey dem

teutschen Klee hat, daß die Saat mißräth. Jedoch ist es gut etwas Lucerner Kleesaamen jährlich darüber zu säen, um ihn dick zu erhalten.

2) Wenn er anfangs in ein gut gedüngtes Land gesäet worden, braucht er in vielen Jahren nicht mehr gedüngt zu werden. Jedoch ist es gut, um seinen Ertrag zu vermehren, daß man Asche oder Mistbrühe nach einigen Jahren darauf thue.

3) Er trägt reichlich, wird hoch, wächset geschwinde wieder nach, kann 4 mal im Jahr gemähet werden, ist ein gutes Futter.

4) Ein solches Kleestück ist ein lang dauernder Futter-Platz, der viele Jahre reichlich Futter bringt, ohne daß man ihn braucht zu düngen. Dieses Futter verschaft vielen Mist, womit man andere Felder düngen kann, folglich ist der Nutzen beträchtlich.

Man

Man kann ihn vom Martio an bis Ende Junii säen. Man säe ihn zu 10 bis 20 Pfund auf den Morgen, das Land muß locker, sauber, gut gebauet und gedünget seyn. Wenn man zur Kleesaat geackert hat, so egge man das Feld gleich, säe den Kleesaamen, egge ihn unter mit einer verkehrt angespannten leichten Egge, und fahre sodann mit einer schweren Walze darüber. Dieses Walzen wird als ein Hauptstück und Nothwendigkeit angerühmet, um das Land fest zu machen, damit der zarte Kleesaamen nicht zu locker oder hohl liege und verderbe, sondern durch das Andrücken wachsen könne. Zu dem Ende kann man eine hölzerne Walze vor 1 Pferd machen lassen, die 4 Schuhe lang und 2 Schuhe im Durchschnitt dick ist. Man kann den Klee in die Frucht oder allein säen. Säet man ihn allein, welches das sicherste zu seyn scheinet, so mähe man ihn bald mit dem Unkraut, das dazwischen wächs-

set, ab, alsdenn schlägt er schön wieder aus, und ist das Jäten erspart. Stehet er zu dünn, so säe man darüber nach.

Folgende Ackerbau - Einrichtungen können mit diesem Lucerner Klee vorgenommen werden. Man theilet seine Felder, das ist, sein ganzes Guth in zwey gleiche Theile. Die eine Hälfte besäet man mit Lucerner Klee, dieses gibt, wenn er gut anwächset, und das Land fett genug ist, eine prächtige Kleefluhr, sehr einträgliche Kleefelder, welche lange Jahre ohne die geringste weitere Düngung bestehen können. Die andere Hälfte seines Guths besäet man mit Früchten. Man hält so viel Vieh als man mit dem Klee, Stroh rc. so man erndtet, füttern kann, da man so viel schönen Klee hat, so kann man eine große Menge Vieh halten, und eine große Menge Mist bekommen. Man richte es so ein, daß man genug Mist bekomme, um

damit diejenige Hälfte seines Guths, die mit Früchten besäet wird, alle Jahre zu düngen. Man kann leicht erachten, wie fett diese Hälfte des Guths durch jährliche Düngung werden würde, und daß man darinnen von den einträglichsten Früchten ziehen und reichlichste Erndten erhalten könne, daß man auch die Erndten vervielfältigen und theils zwey Erndten in einem Jahr vom nehmlichen Felde ziehen könne, z. E. Winterreps hernach Sommerrübsaamen, Korn hernach Stoppelrüben, Sommerrübsaamen mit weißen Rüben zugleich gesäet ꝛc.

Auf diese Art hätte man die eine Hälfte seines Guths mit schönem Klee, die andere Hälfte mit vortreflichen Früchten. Man hätte überdem den reichlichen Ertrag seines vielen wohlgefütterten Viehes.

Sollte sich zutragen, daß durch einen harten außerordentlichen Winter, oder durch

die Länge der Zeit oder durch andere Ursachen der Lucerner Klee dünn und schlecht würde, alsdenn ist es Zeit, denselben im Herbst wohl umzuackern. Im folgenden Frühjahr kann man dieses umgeackerte Kleefeld ohne zu düngen mit Sommerfrucht besäen. Es hat die Fettigkeit des Neubruchs. Das Frühjahr vorher aber muß man die andere Hälfte seines Guths die mit Früchten stehet und so viel Jahre hindurch so stark gedünget worden, mit Lucerner Klee besäen. Alsdann wäre die Umwechslung geschehen. Die Hälfte des Guths, die vorher Lucerner Klee trug, hat jetzt Früchte, und die Hälfte die sonst Früchte trug hat jetzt jungen Lucerner Klee. Beydes so wohl Klee als Früchte kann nun vortreflich wachsen, der Klee weil er in das so viele Jahre hindurch jährlich gedüngte Land gesäet wird, die Frucht weil sie in das umgebrochene Kleeland kommt. Auf diese Art fähret man fort es mit seinem Guth zu halten.

Man

Man könnte auch, wenn man wollte, sein Guth in 3 Theile theilen, und davon einen Theil mit Lucerner Klee, die zwey andere Theile aber mit Früchte besäen, und von diesen letzteren Theilen den einen das eine Jahr, den andern das andre Jahr düngen, folglich dieselbe alle zwey Jahre mit Dunge befahren.

Es ist schwehr zu entscheiden, welche Bauart die vorzüglichste sey, jene mit dem teutschen Klee oder diese mit Lucerner Klee. Beyde sind sehr vortheilhaft, beyde sind ein Stein der Weisen, den jeder finden kann, ein Mittel Wohlergehen zu verbreiten.

Mir scheinet jedoch der Lucerner Klee aus folgenden Ursachen den Vorzug vor dem teutschen Klee zu verdienen.

1) Weil man ihn nur selten zu säen braucht, wegen seiner langen Dauer, da

hingegen der teutsche Klee alle Jahre zu säen ist, die Saat mißrathen kann, der Klee hernach zu dünne stehet, und ein schlechtes Kleestück giebt. Dem Lucerner Klee kann man aber mit Nachsäen helfen.

2) Bey dem teutschen Klee ist zu befürchten, daß wenn die Frucht, worinnen er gesäet wird, sehr fett und dick stehet, alsdenn der darinn gesäete Klee erstickt, und mißräth, daß man also entweder die Frucht zu dünn säen muß, oder das Feld nicht fett genug halten darf, folglich dadurch im Fruchtertrag Schaden leidet. Dieses braucht man bey dem Lucerner Klee nicht zu fürchten, weil er allein gesäet wird, und viele Jahre auf dem nemlichen Lande bleibt. Seine übrige Felder kann man so fett machen, auch die Frucht so dick säen, wie man will, man kann den dick wachsenden und sehr um sich pflanzenden einträglichen Winterspelz säen, der wohl ohne Zweifel den teutschen

Klee

Klee ersticken würde, wenn er sehr fett stünde.

3) Wenn man einen Theil seiner Felder mit Lucerne stehen hat, so kann man seine übrigen Felder mit doppelten Erndten und fetten Früchten besser benutzen, als wenn man teutschen Klee ziehet. Aus diesem und dem vorigen Grund ist zu glauben, daß man seine Felder vermittelst des Lucerner Klees zum höhern Ertrag bringen kann, als durch den teutschen Kleebau.

4) Wenn man den Lucerner Klee durch jährliches dünnes Uebersäen mit Lucerner Kleesaamen, durch jährliches Düngen mit Aschee, Mistbrühe oder Mist sehr fett hält, so ist sein Wachsthum sehr groß, und kann er alsdenn auch dadurch viel eintragen, wenn man Saamen davon ziehet.

§. 5.

Verschiedene Futtergewächse.

Man hat noch andere Futtergewächse, als Esparcette, (Türkischer Klee genannt) Dickrüben, weiße Rüben, Cartoffeln, Erdkohlraben, Heidekorn, Wicken, Korn, Schnittkohl ꝛc.

Man hat auch ein Kraut entdeckt, Nahmens Galega (Geißraute) welches statt Lucerner-Klees zu brauchen seyn, und an Nutzen ihm gleich kommen, oder ihn noch übertreffen soll.

Dickrüben oder weiße Rüben können nach der Erndte des Repses gezogen werden, auch nach dem Roggen weiße Rüben, so man Stoppelrüben nennet.

Dickrüben können auch zwischen dem Türkischen Weitzen gezogen werden, nehmlich

lich so daß man zwischen allen Reihen desselben zwey Reihen Dickrüben pflanzet.

Der Saamen der Dickrüben wird im Frühjahr dick gesäet, hernach können die Pflanzen im May oder Junio aufs Land gesetzt werden, einen Schuh von einander. Man kann sie hernach verschiedenemahl zum Viehfutter blaten. Man muß sie behacken. Auf fettem Lande tragen sie reichlich, man kann wohl von einer Ruthe Land ein halb Malter Dickrüben und darüber erndten. Die Dickrüben muß man mit Hexel oder sonstigem trocknen Futter verfüttern. Auch ist es sehr gut, wenn man die Dickrüben-Blätter mit Hexel vermengt.

Dritter Abschnitt.

Verschiedene Früchte, Gewächse und Baumarten.

§. 1.

Spelz, Weitzen und Roggen.

Diese Früchte welche sich alle in Winter- und Sommerfrucht eintheilen, können durch Kleebau und Dunge zum guten Ertrag an Körner und Stroh gebracht werden. Der sogenannte Polnische Weitzen der sehr grosse Körner und lange Halmen hat, und der vieljährige Weitzen scheinen besondere Aufmerksamkeit zu verdienen. Spelz trägt reichlich, es ist aber zu fürchten, daß des-

dessen dickes Aufwachsen das Aufkommen des darinn gesäeten Klees verhindern würde, deßwegen schickt sich der Speltz am besten bey dem lucerner Klee.

Unter diesen benannten Früchten würde ich dem Winterspelz den Vorzug geben. Er pflanzt sehr um sich, man siehet Stauden von mehr als 30 Halmen. Er trägt sehr reichlich. Dieses Jahr trug ein Feld von 2 1/2 Morgen 26 1/2 gehäufte Malter Speltz. Der Morgen hat hier 150 Ruthen, die Ruthe 16 Schuhe. Das Malter Roggen wiegt ohngefehr 300 Pfund, wenn es recht gut ist. Es kam also auf 1 Morgen über 10 1/2 Malter Spelz. Man rechnet im Werth ohngefehr 2 Malter Winter-Spelz gegen 1 Malter Winter-Weitzen. Der Spelz ist diejenige Stroh-Frucht, der ich bisher noch den ersten Rang nach dem Türkischen Weitzen und dem Winter-Reps gebe.

§. 2.

Türkischer Weitzen.

Der Türkische Weitzen trägt viel reichlicher als Weitzen, Spelz, Roggen, Gerste rc. Ich habe vom Morgen 8 Malter geerndtet.

Man kann den Türkischen Weitzen im April pflanzen, in den Furchen nach dem Pflug, oder in Kaulen, immer 3 Körner beysammen legen, und 1 1/2 Schuh Platz lassen von einer Kaule zur andern, von dem Mittelpunckt der Kaule angerechnet. Das Land muß sauber, gut geackert und gedüngt seyn. Wenn man will kann man auch Dunge in den Kaulen legen, jedoch mögte es wohl besser seyn, wenn das ganze Feld gedüngt ist.

Bald nach dem Aufgehen des Türkischen Weitzens muß er behackt werden, nach einigen Wochen kann man ihn noch einmahl be-

behacken und behäufeln. Die Stangen die keine Kolben bringen, kann man bey Zeiten abschneiden und verfüttern. Wenn die Kolben reif sind werden sie abgebrochen, auf Speicher gelegt oder aufgehängt; wenn sie trocken sind, werden die Körner aus den Kolben gemacht, mit einem Messer oder über einen Kasten, worüber ein Eisen geht, woran man die Kolben reibt.

Diese Frucht dient ins Brod, zum Brey, zu Suppen, vor Brandtwein, vor Schweine, Gänse und ander Vieh. Sie soll sehr gesund seyn, und ihr ausserordentlich großer Ertrag sollte zu dessen Anbau aufmuntern.

Man kann auch abwechselnd eine Reihe Türkischen Weitzen, und eine Reihe Kartoffeln oder zwey Reihen Dickrüben pflanzen. Statt dessen lassen sich auch Bohnen, Erbsen, Blumenkohl, Kopfkohl ꝛc. zwischen dem Türkischen Weitzen ziehen.

Ein armer Mann der wenig Feld hat, kann auf solche Art viel Nutzen von seinem wenigen Felde ziehen, wenn er es mit Türkischem Weitzen bepflanzt, die Reihen 3 oder 4 Schuhe voneinander, und zwischen allen Reihen des Türkischen Weitzens zwey Reihen Dickrüben pflanzet, so daß also erst eine Reihe Türkischer Weitzen stehet, sodann zwey Reihen Dickrüben, hernach eine Reihe Türkischer Weitzen, wieder zwey Reihen Dickrüben und sofort. Auf diese Art hat er den Türkischen Weitzen zu seiner Nahrung, sodann hat er vor sein Vieh an dem Dickrübenkraut zu blaten, er hat die Dickrüben vor den Winter, und kann das Stroh, die Blätter und die abgekörnte Kolben des Türkischen Weitzens schneiden und unter die klein gestossene Dickrüben mengen. Mit dem Mist, den er davon erhält, düngt er das nehmliche Land jährlich. Er braucht seinem Vieh kein Stroh unterzustreuen, sondern er sammle den Koth und Urin seines Viehes, und bringe ihn jährlich auf sein Land. Er

kann

kann auch zum Theil statt Dickrüben etwas Gemüse zu seiner Nahrung dazwischen pflanzen.

§. 3.

Gerste. Haber. Heidekorn.

Gerste, Haber und Heidekorn ist im Ertrag obigen Früchten nachzusetzen. Haber liefert gutes Stroh zum Futter.

§. 4.

Winter-Reps oder Rübsaamen, Kohlsaamen.

Reps, Colsat, Kohlsaamen, oder wie man ihn auch nennen mag, Rappsaamen, Winter-Reps, Winter-Rübsaamen, Wintersaamen, Kohllewat ist ein vortrefliches Oehlgewächse, welches aber von dem kleinkörnigen Winter-Rübsaamen wohl zu un-

terscheiden ist. Ersterer hat viel dickere Körner, und ist dem andern weit vorzuziehen. Man säe ihn in ein sauber gebautes Land bey feuchtem Wetter zu 9 Pfund auf den Morgen im August, fahre mit der Walze darüber, und wenn man siehet, daß die Saat durch trocken Wetter nicht gerathen, so ackere man und wiederhole die Saat, wenn es noch Zeit ist. Wenn der Saamen reif ist, ohngefehr Ende Junii, schneide man ihn mit Vorsicht ab, lasse ihn nicht zu reif werden, weil sonst sehr viel ausfällt, und warte nicht bis alle Körner ganz schwarz aussehen. Man lasse den abgeschnittenen Reps auf dem Felde einige Tage liegen, oder man binde ihn bey dem Schneiden, stelle die Gebunde nebeneinander auf, und lasse sie einige Tage austrockenen, hernach dresche man ihn auf dem Felde auf Tücher aus, oder bringe ihn ungedroschen auf mit Tücher bespannte Wagen nach Hause, und dresche ihn in der Scheuer. Nach dem

Dre-

Dreschen wird der Saamen auf einen Speicher dünne geschüttet und öfters gerühret, damit er nicht schimmlicht werde, bis er trocken ist, da man ihn alsdenn auf Haufen schütten kann.

Die Schoten dienen dem Vieh statt Hexel, und das Stroh zum Futter oder zur Streue. Man laße Oehl aus dem Saamen schlagen; die Kuchen die es davon gibt, sind mit Wässer ein sehr gutes Gesöffe vor das Vieh.

Der Reps ist ein sehr einträgliches Gewächse, wenigstens am Rhein, wo viel Oehl zu den Lampen und in den Speisen verbraucht wird. Man kann 5 vielleicht 8 Malter Saamen auf einem Morgen bekommen, und das Malter gilt zu verschiedenen Zeiten 10, 12 und mehr Rthlr., noch nicht lange war es biß zu 17 Rthlr. gestiegen. Der Reps ist dem Weitzen, Speltz, Korn, der Gerste ꝛc. im Ertrag vorzuziehen. Daß

er weniger Stroh verschaft als Korn ist nicht zu achten, denn Stroh ist entbehrlich. Vieh-Mist und Mistbrühe düngen ohne Stroh. Dagegen giebt der Reps viele Schoten die guter fertiger Hexel sind. Daß der Reps im Winter zuweilen verfrieret, ist nicht zu achten, denn solches geschiehet selten, und wenn es geschiehet, so kann man das Land umackern, und Türkischen Weitzen, Sommerspeltz, Sommersaamen ꝛc. darauf ziehen.

Seine Felder halb mit Lucerner Klee, halb mit Reps anbauen, ist ein vortreflicher Ackerbau.

Bey dem Winter-Reps ist auch der Vortheil, daß er frühe, nemlich Ende Junii reif wird, folglich es alsdenn noch Zeit ist, Dickrüben und Erdkohlraben in das geerndtete Repsstück zu pflanzen, oder weiße Rüben darinnen zu säen.

Man könnte auch nach der Erndte des Repses sogleich Sommersaamen (kleinkörnigen Sommerreps) säen, und auf diese Art zwey Erndten Reps in einem Jahr vom nemlichen Felde haben.

Auch läßt sich noch Flachs nach dem Reps säen.

Wenn man den teutschen Kleebau einführet, so kann man Klee in den Reps säen.

Man kann auch nach der Reps-Erndte Heidekorn und Klee zum Futter, oder Lucerner Klee allein säen.

§. 5.

Sommerkohlsaamen, Sommerreps, Sommerkohlsat, Sommerrapsaamen, Sommersaamen mit dicken Körnern, die ohngefähr so dick sind, als der Winterreps.

Dieser Saamen ist wohl zu unterscheiden von dem gewöhnlichen kleinkörnigen

Sommersaamen. Seine Körner sind sehr dick, er macht eine große Pflanze mit kohlartigen Blättern. Es ist zu verwundern, daß er noch so rar ist. In Schwaben wird dessen gebauet. Es ist ein sehr einträglicher Saamen; mögte vielleicht im Ertrag, wenn er geräth, dem Winter-Reps oder Colsat fast gleich kommen. Er scheinet jedoch mißlich im Anwachsen zu seyn, er muß früher als der gewöhnliche Sommersaamen gesäet werden, weil er mehr Zeit zum reifen braucht. Man kann ihn zur Zeit der Gerstensaat säen, man versäume aber nicht das Land kurz nach dem Säen mit einer sehr schwehren Walze zu überfahren, damit die Körner nicht zu locker und hohl liegen und verderben, welches auch bey dem Winter-Reps anzurathen ist. Die Walze kann von Holz 2 Schuhe dick im Durchschnitt und 4 Schuhe lang seyn.

Da es sich zuweilen zutragen kann, daß der Winter-Reps im Winter durch den

Frost

Frost verdirbt, so ist dieser Sommer-Reps ein vortrefliches Mittel, diesen Schaden zu ersetzen. Man kann alsdenn die verdorbene Winterrepsfelder ackern, mit diesem Sommerreps besäen, und noch das nemliche Jahr die Erndte erhalten.

§. 6.

Ordinairer kleinkörniger Sommersaamen.

Obzwar dieser Saamen dem eben erwähnten dickkörnigen Sommer-Reps im Nutzen schwehrlich beykommen mögte, so verdient er doch deßwegen hier einen Platz, weil er auf folgende 2 Arten von Nutzen seyn könnte.

a) Nach geerndtetem Winterreps könnte man anfangs Julii das geerndtete Land ackern, und eilig mit diesem Sommersaamen besäen, welcher noch reif werden könnte, wodurch im nemlichen Jahre vom nemlichen Felde zwey Erndten, nemlich eine

Winterreps Erndte und eine Sommersaamen Erndte erhalten würde.

b) Solte durch trockene Witterung der dickkörnige Sommerreps nicht aufgehen, oder bey dem Aufgehen verderben, so säe man noch von diesem kleinkörnigen Sommersaamen, welcher geschwinder reif wird.

Bey allen diesen drey Arten Oehlsaamen ist das Dicksäen besonders zu empfehlen, damit sie dick stehen, und je fetter man die Felder macht, je besser ist es. Es ist ein großer Fehler, diese Saamen so dünne zu säen als es theils geschiehet. Stehen diese Früchte dick, so kann das Unkraut nicht so häufig wachsen, noch das Land verwildern und aussaugen, ferner wächst der Reps hoch, stehet dick, wächset durcheinander und übereinander, legt sich wie ein Dach aufeinander, so ist leicht zu erachten, daß alsdenn sein Ertrag viel größer ist.

Den kleinkörnigten Wintersaamen mag ich nicht in Vorschlag bringen, ich wundere mich daß er in einigen Gegenden gebauet wird, da man den viel einträglichern dickkörnigten Winterreps oder Colsat hat.

§. 7.

Oehlrettig-Saamen.

Dieser Oehlrettig-Saamen ist dick und roth. Er ist eine Winterfrucht, kann gesäet werden wenn man den Reps säet. Er legt sich über die Erde. Der Herr Oekonomie-Professor Joh Beckmann in Göttingen sagt in seinen Grundsätzen der Deutschen Landwirthschaft 1775 p. 394, dieser Oehlrettig-Saamen liefere eine viel reichere und sicherere Erndte, als der gemeine Rübsaamen, wie er aus eigener Erfahrung wisse. Es wäre der Mühe werth, Versuche damit zu machen.

§. 8.

Hanf.

Hanf, wenn es der große ist, der Manns hoch, ja 8 Schuhe und noch höher wächset, ist ein nützliches Gewächse, dabey sind auch die Vortheile, daß der Saamen dick ist und gerne aufgehet, daß Saat und Erndte nicht weit voneinander sind, und daß es ein Gewächs ist, dem das Wild wenig oder gar nicht nachstellet.

Man säe anderthalbmal so viel Hanfsaamen auf das Feld als man Roggen darauf säen würde. Dicksäen ist gut, dann wird der Hanf fein, ist das Feld fett, so treibt er doch in die Höhe bey guter Witterung.

Eine Haushaltung, die Hanf oder Flachs bauet, kann großen Vortheil davon ziehen, wenn sie denselben selbst spinnet, webet und die Leinwand verkauft. Jedes

Pfund Hanf, das ihr sonst vielleicht 1/4 fl. eingetragen hätte, kann ihr als Leinwand verkauft vielleicht 1 fl. und drüber eintragen.

§. 9.

Flachs.

Wenn derselbe 2 1/2 oder 3 Schuhe hoch wird, ist er auch einträglich, besonders wenn die Haushaltung, die denselben säet, ihn auch zubereitet, spinnet und webet.

Das Land muß sauber auch gut gedünget seyn.

Rigaischer Leinsaamen bringt langen Flachs.

Man will Theils behaupten, man könnte den einländischen Flachssaamen so ziehen, daß er eben so langen Flachs hervorbringe als der Rigaische, wenn man die Flachssaamenknoten an der Sonne einige

Tage

Tage legt, biß sie recht trocken sind, sodann den Saamen vor Winter ausdrischt, und recht trocknet.

Auch soll es ein vortrefliches Mittel seyn, um langen Flachs aus einländischem Saamen zu bekommen, wenn man einen Theil seines Flachses den man zu Saamen stehen lassen will, so lange stehen läßt, biß die Saamenkörner alle völlig braun und ganz reif sind, welches in Liefland geschehen soll, und wodurch der Saamen daselbst seine Güte bekommen soll.

Auch soll es um langen Flachs zu bekommen dienlich seyn, das mit Leinsaamen gesäete Land mit einer schwehren Walze zu überfahren, oder mit Füssen fest zu treten.

Ferner ist angegeben worden, der Flachs würde lang, wenn man ordinairen Landflachssaamen säet, der 6 Jahre gelegen hat, oder wenn man frischen Saamen im Backofen dörret, doch nicht zu hart.

Hier-

Hierbey verdient der Siberische perennirende Lein oder Flachs in Betrachtung gezogen zu werden. Seine Wurtzeln dauren mehrere Jahre, und treiben den Flachs jährlich hervor, welcher aber abgeschnitten und nicht ausgeropft werden muß. Er wird sehr hoch und lang, und bringt dabey den Vortheil, daß man ihn, wenn er einmahl gesäet ist, jährlich ohne zu ackern noch zu säen erndten kann, folglich wird an der Arbeit und am Saamen viel erspahret.

§. 10.

Hopfen.

Wenn der Hopfen einmahl gepflanzt ist, kann er viele Jahre bleiben. Seine Ranken zu tragen braucht man sonsten sehr lange Stangen, die kostbar und theils rar sind. Anstatt derselben kann man den Hopfen an italiänische Pappeln pflanzen.

Diese Pappeln wachsen geschwinde ge-

rade und hoch, nehmen auch sehr wenig Platz ein; das sind lebendige Hopfenstangen, die selbst viel eintragen wenn sie nach 15 bis 20 Jahren 80 bis 100 Schuhe hoch, 2 Schuhe unten im Durchschnitt dick geworden, abgehauen und zu Balken und Bretter verbraucht werden. Zwischen denen Pflanzen kann man noch ziehen was man will, folglich das Land dreyfach benutzen.

§. 11.

W e i n.

Es kann der Wein auf einträgliche Art gezogen werden. So wie ein großer Obstbaum, so bringt auch ein großer Weinstock mehr Frucht als ein kleiner. Den Beweis geben die Weinstöcke die an Häusern und Bäumen öfters sehr groß werden und viele Trauben tragen.

a) Man könnte Weingärten anlegen mit trockene Stein- oder Leim-Mauren 4 Schu-

Schuhe hoch, eine hinter die andere 2 oder 4 Schuhe von einander. An diesen Mauren auf der Sonnenseite pflanzte man die Weinstöcke, ließe sie lang wachsen, und befestigte sie an der Mauer her; die lang und groß gezogene Weinstöcke tragen viel Trauben, die Mauren würden vermuthlich die Hitze vermehren, vielleicht auch den Frost viel abhalten, sollte man es aber nöthig finden, so könnte man die Zwischenräume der Mauren, wo die Weinstöcke stehen, zur Sicherheit mit Strohmatten des Nachts zudecken, wenn im Frühjahr der Frost zu fürchten ist.

b) Wollte man Kosten spahren, so könte man statt Mauren Geländer machen, alle 10 Schuhe einen Pfahl in die Erde stecken, Querlatten oder dünne Stangen von einem Pfahl zum andern anmachen, die Weinstöcke daran binden und seitwärts sehr lang wachsen lassen.

c) Eine ander Art viel Wein zu bekommen, ist, die Weinstöcke an Italienische Pappeln und Obstbäume sehr hoch wachsen zu lassen. Sie tragen viel Trauben, und ein Jahr hatte ich die Erfahrung, daß in einem niedrig liegenden Weinberg, wo einige Weinstöcke an Pappeln hoch gezogen waren, selbige nach einem Frost, welcher nachdem die Weinstöcke getrieben hatten, einfiele, gute junge Trauben hatten, da an den übrigen darnebenstehenden nach der gewöhnlichen Art niedrig gezogenen Stöcken alle oder fast alle junge Trauben erfroren waren.

d) Wie bey dem Hopfen so kann auch ein Feld zugleich mit Krapp, Klee oder anderer Frucht zugleich mit Italienischen Pappeln und an diesen Pappeln Wein gezogen, folglich auch ein dreyfacher Nutzen gewonnen werden, welcher sehr beträchtlich werden kann. Wenn diese Weinstöcke lange gestanden haben, sehr groß, hoch und dick gewor-

geworden, so trägt ein einziger Stock eine große Menge Trauben.

e) Sollte man davor halten, daß hoch gezogene Weinstöcke schlechteren Wein bringen, als niedrig gezogene, und man wollte mehr auf die Güte als auf die Menge des Weins bedacht seyn, so könnte man wenigstens die viele kostbare Weinpfähle ersparen, wenn man die Weinstöcke, wie in der Pfalz, niedrig hielte, die Reben nur 2 Schuhe hoch ließe, und zusammen bindete, so daß man gar keine Stangen oder Weinpfäle dabey steckte.

§. 12.

Krapp oder Färber-Röthe.

Der Krapp ist eine Wurzel, die theuer bezahlt und zum Färben gebraucht wird. Der Morgen kann vielleicht 12 bis 15 Centner dürren Krapp oder noch mehr ertragen, rechnet man davon 10 Centner feinen zu 30

Rthlr. und 5 Centner groben zu 2 Rthlr., so trüge der Morgen 310 Rthlr. in 2 Jahren, denn zwey Sommer gehen dazu vom Pflanzen bis zum Ausgraben.

Man hat zweyerley Arten Krapp.

1) Den levantischen, der zu Smirna in Asien, auch in Frankreich gebauet wird. Er trägt Saamen, wird in der Levante, vermuthlich auch im mittäglichen Frankreich aus dem Saamen gezogen. Aber in den mehresten Gegenden Teutschlands ist es schwer, den Saamen in genugsamer Menge zur Reife zu bringen. Es scheinet auch, daß die Schößlinge von dieser Art Krapp selten und ungerne anwachsen.

2) Die andere Art Krapp ist diejenige, die in Holland, Niederland, Elsaß und Schlesien angebauet wird. Sie hat kleine von jener Art verschiedene Saamenkörner. Diese Art Krapp wird durch die Schößlin-

ge fortgepflanzt, und scheint vor die mehreste Gegenden Teutschlandes die vorzüglichste zu seyn.

Man ropfe im April oder May das hervorwachsende Krappkraut aus und versetze es, jedoch nicht alle, sondern nur etliche Schößlinge von jedem Stock. Das Frühjahr pflanze man den Krapp, das folgende Jahr im Herbst erndte man ihn oder grabe ihn aus. Bey dem Pflanzen der Schößlinge ist zu beobachten, daß man es so früh als möglich thue, ehe die große Hitze kommt, und daß man sich nicht gereuen lasse, falls trocken Wetter einfiele, mit Wasser zu pflanzen, das ist in die Löcher worinnen man die Pflanzen setzt viel Wasser zu schütten. Man kann alle 6 oder 4 Zoll ins Quadrat eine Krapppflanze setzen. Um die Arbeit zu erleichtern kann man ein Pflanzholz oder Eisen haben mit 100 langen hölzernen oder eisernen gerad stehenden Zähnen, die in der Distanz

stehen wie man die Pflanzen setzen will; dieses Holz stelle man auf das frisch gearbeitete Land die Zähne unterwärts, schlage mit 2 große Hämmer oben darauf, oder trete darauf, damit die Zähne in die Erde dringen, hernach ziehen es die zwey Menschen, die damit arbeiten, in die Höhe, so sind 100 Löcher gemacht, und so brauchen die Pflanzer nur die Setzlinge in die Löcher zu stecken und anzudrücken, welches geschwinde gehet. Die zwey Leute, die mit dem Pflanzholz arbeiten, stellen selbiges weiter und machen so fort Löcher.

Der Krapp-Bau kann auf folgende Art behandelt werden. Man theile sein Land in Striche oder Theile ein, jeder Theil so lang als das Stück und 20 Schuhe breit, oder wie es sich auf dem Stücke schickt. Ein Theil bepflanze man im Frühjahr mit Krapp, das darneben liegende Theil besäe man das erste Jahr mit anderer Frucht,

das

das darauf folgende Theil bepflanze man wieder mit Krapp und so fort abwechselnd. Die Ursache ist diese. Den Herbst wenn die zwischen den Krapp gesäete Früchte geerndtet sind, ackere man und nehme mit Schüppen von der Erde der nun leeren Stücker und werfe sie über den Krapp, so daß er allenthalben 1/2 Schuh hoch mit Erde bedeckt sey. Das geschiehet deswegen, damit die Schößlinge des Krapps die im folgenden Frühjahr hervorwachsen, durch den überworfenen Grund wachsen, und dadurch kleine Fasern oder Wurzeln an sich bekommen, damit sie zum Verpflanzen tüchtig seyen. Im Frühjahr des zweyten Jahres ropfe man von den Schößlinge des Krapps der das vorhergehende Frühjahr gepflanzt worden, und besetze damit die zwischen den Theilen worauf Krapp ist, leer gebliebene Theile. Alsdenn ist das ganze Land alle mit Krapp bepflanzt und braucht kein Weg dazwischen gelassen zu werden. Den

folgenden Herbst werden die das vorhergehende Jahr gepflanzte Krappländer geerndtet und ausgegraben. Von diesen ausgegrabenen Ländern nehme man Erde und werfe sie mit Schüppen über die daran liegende das letzte Frühjahr gepflanzte Krapp-Länder. Das folgende Frühjahr bepflanze man die ausgegrabene Länder wieder mit den von den andern Ländern geropften Schößlingen, und so fort. Auf diese Art hat man sein ganzes Land mit Krapp und erndtet alle Jahre die Hälfte desselben. Man muß den Krapp von Unkraut rein halten, stehet er aber gut so überziehet das Krappkraut das Land solcher Gestalt, daß ausser im Anfang das Gäthen nicht nöthig ist.

Vor dem Ausgraben kann man mit einem scharfen Eisen über die Erde herfahren, um das Krappkraut von den Wurzeln abzustoßen und abzusondern.

Ist

Ist der Krapp ausgegraben, so kann man ihn frisch an die Färber verkaufen, wo dazu Gelegenheit ist, weil er Nachrichten zufolge frisch auch gut zum Färben ist.

Ist aber dazu keine Gelegenheit, so kann man die ausgegrabene Krappwurzeln auf dem Felde einige Tage liegen lassen, damit sie etwas trocknen, hernach kann man sie auf Speicher verwahren, oder sogleich in die Arbeit nehmen. Man mache in einer Stube mit Hölzer eine Stellage oder ein horizontales Gitter, so groß als die Stube ist, ohngefehr 4 Schuh hoch über den Fusboden; auf dieses Gitter lege man die Wurzeln, hernach halte man Tag und Nacht vermittelst des Stubenofens das Zimmer warm, bis die Wurzeln so trocken sind, daß sie wie Glas zerbrechen, alsdenn thue man sie weg, und dresche darüber mit Dreschflegel, damit der Unrath mehrentheils davon gehe. Sind nun die Wurzeln trocken genug, so

bringe man sie auf die Oelmühle, lasse den Stein so lange laufen, bis man siehet, daß viel von der groben braunen äussern Schaale von den Wurzeln abgemahlen ist, das ist in wenig Minuten geschehen, wenn die Wurzeln recht trocken sind. Denn trocken müssen sie seyn, sonst mahlt man einen ganzen Tag an einem Sack voll, und bringt ihn doch nicht alle klein, sondern thut viele vergebene Arbeit. Sind die Krappwurzeln zum erstenmahl gemahlen worden, so thue man sie von dem Stein in ein feines Sieb, derjenige alsdenn der durchfällt ist eine Sorte Krapp die gering im Preise ist, weil sie großentheils aus der Schaale der Wurzeln bestehet. Hernach thue man den Krapp, der im Sieb bleibt, wieder auf den Oelmühlstein. Sollte er nicht trocken genug seyn, so trockne man ihn noch einmal, mahle und siebe ihn, das im Sieb bleibende mahle man wieder, bis er fast alle zu Pulver geworden ist, das ist die feine Sorte, die

theuer

theuer bezahlt wird. Man kann auch wenn man will mehrere Sorten machen, nachdem man öfters siebet, und jedes gesiebte allein läßt Hernach packt man ihn in Fässer oder dicke Säcke fest aufeinander, so ist er zum Verkauf fertig.

§. 13.

Cartoffeln.

Sind ein sehr nützliches Gewächse zur Nahrung vor Menschen und zur Erhaltung bey Fruchttheurung. Man rathet sehr die rothe Cartoffeln nicht in der Nähe der weißen sogenannten Viehcartoffeln zu setzen, weil die Erfahrung angeführet wird daß sie dadurch ausarten und schlecht werden.

Wenn man eine reichliche Cartoffel Erndte haben will, so dünge man gut oder nehme ein gutes Kleestück oder sonstigen guten Neubruch dazu, ackere tief, pflanze

lau-

lauter dicke Cartoffeln und behacke und behäufle sie gut.

§. 14.

Noch einige Gewächse.

a) Anis ist theuer und wird stark zum Brandtwein gebraucht.

b) Senf wächset schön hoch und dick in einander und gibt reichlich wenn er dick gesäet wird, dienet auch zum Oel statt Reps.

c) Süßholz.

d) Kunschutt oder Sesamum orientale, ein Oelgewächse.

e) Wayd, Pastel, Isatis, der teutsche Indigo, dienet zum Blau auch sonstigem Färben.

f) Wau, Gaude, ein Gewächs das einen ganz kleinen Saamen hat, im nemlichen Jahr gesäet, und mit der Wurzel ausge-

geropft, getrocknet und zum Gelbfärben verkauft wird.

g) Graine d'Avignon zum Färben.

h) Safran ein zärtlicher Bau scheinet mißlich.

i) Weberdisteln tragen reichlich, mögte ein nützlicher Bau seyn, wenn nicht Mangel am Verkauf zu fürchten wäre.

k) Moorhirsen, Sorgo rosso, hat viel Körner oben auf einem über Mannshohen Stengel.

l) Türkischer Hirsen hat oben auf dem Halm lange dicke Aehren oder Kolben, woran die Körner ohngefehr wie an die Kolben des türkischen Weitzens sitzen.

m) Gemüse und rares Obst zum Verkauf zu ziehen, mag wohl bey großen Städten, wo viele vornehme Leute wohnen, von nicht geringem Nutzen seyn, wenn man haupt-

hauptsächlich theures Gemüse und Obst ziehet, z. E. Spargeln, Artischocken, Blumenkohl, Melonen, Pfirsching, Apricosen.

n) Rhabarbara könnte vielleicht weil sie theuer ist, ein nützlicher Bau seyn. Vor geraumer Zeit hieß es in öffentlichen Nachrichten, in Rußland sollte die Ausfuhr des Rhabarbarasaamens erlaubt werden. Ist dieses geschehen, so könnte man von daher Saamen bekommen.

§. 15.

O b st b ä u m e.

Obstbäume sind sehr nützlich, bringen viel Nahrung, Geld, und Holz.

Wenn eine Dorfsgemeinde viele Obstbäume hätte, so könnte sie ihr Brandholz von den ausgefegten Aesten, und abgängigen Obstbäumen nehmen.

Das Laub der Obstbäume ist gut vor das Vieh zum Fressen und Streuen, was liegen bleibt düngt das Land.

Gutes zahmes Obst von gepfropften Obstbäumen kann viel beytragen zur Nahrung der Einwohner, frisch, gedörrt, gekocht und zu Trank gemacht. Aus dem Verkauf kann auch viel gelöset werden. Zwetschen brauchen nicht gepfropft zu werden

Die Mostbirne wird sehr gerühmet wegen ihres häufigen Tragens und Güte zum Trank und zum Dörren. In Mayers Lehrbuch 1773 pag. 187 wird sogar behauptet, daß ein einziger solcher Baum in einem Jahre 20 Rthr eintragen könne.

Ungepfropfte saure Kirschen kann man trocknen zum Verspeisen. Man kann sie ohne Feuer an der Sonne und Luft trocknen.

Aus den Holzäpfeln kann man Eßig machen.

Die

Die wilde Birnen sollen einen guten Trank geben.

Man kann auch lebendige Hecken oder Einfaßungen von Obst machen.

Ein Baum nimmt sehr wenig Platz mit seinem Stamm ein, man kann rund herum das Land benutzen. Der Baum bringt seine Früchte und biethet sie denen Menschen dar, die sie nur brauchen zu nehmen. Reichliche Dunge verschaft dennoch gute Gewächse unter und neben den Bäumen. Das beweisen die Gärten. Reichlich muß gedüngt werden, wenn man sein Land hoch benutzen will, und zu vieler Dunge gelangt man durch vielen Kleebau, welcher überdem aus dem Vieh großen Nutzen verschaft.

§. 16.

Waldungen

Wohleingerichtete gut gehaltene Waldungen sind ebenfalls von ansehnlichem Nu-

Nutzen. Sie bringen Bauholtz, Geschirrholz, Brennholz, Kohlholz ꝛc.

§. 17.

Oeconomische Goldgrube, oder Starker Kleebau und Verbindung der Gewächse.

Wer außerordentlich großen Ertrag von seinen Feldern haben will, der dünge außerordentlich starck, und ziehe lauter einträgliche Gewächse. Es ist zum Erstaunen was viele Dunge ausrichtet. Die Hälfte oder ein Drittheil seiner Felder bestelle er mit Klee, verfüttere denselben, halte viel Vieh, verkaufe die Milch in einer benachbarten Stadt, so kann er aus der Milch schon einen großen Nutzen ziehen. Ist das Guth von Städten abgelegen, so lasse er Butter und Käse machen zum Verkauf, oder verwende das Futter hauptsächlich auf Viehzucht und Viehmastung, treibe das fette Vieh nach großen Städten; so kann er

er aus seinen Kleefeldern großen Nutzen ziehen. Er verkaufe weder Futter noch Streue. Alle die häufige Dunge, die er von seinem vielen Viehe bekommt, thue er auf seine Felder, so werden dieselbe erstaunlich fett, ausserordentlich fruchtbar und ergiebig, und er bekommt von denselben zur Verwunderung von einem Morgen so viel als seine Nachbarn von 2 oder 3 Morgen, folglich hat er nicht Ursache zu bereuen, daß er viel Klee ziehet, weil er durch den Klee von den übrigen wenigen Feldern mehr einerndtet als wenn er nach gewöhnlicher Art keinen Klee, sondern alle seine Felder mit andern Früchten besäet hätte.

Fettes Land trägt reichlich, darauf kann man viele Gewächse verschiedener oder einerley Art nahe zusammen pflanzen, und sie gedeihen doch alle gut. Man braucht nicht zu fürchten, eines nehme dem andern die Dunge weg, denn sie haben alle Dunge genug.

nug. Es ist wahrscheinlich, daß die Fettigkeit der Dunge sich nach und nach von selbst verlieret, und daß ein Feld, das man gut dünget, wenn man auch gar nichts darauf säete oder zöge, dennoch in einigen Jahren wieder mager werden würde. Daraus folgt, daß je geschwinder man die Dunge benuzt, je mehr Nutzen man davon ziehet. Folglich dünge man oft, pflanze und säe dick, nahe zusammen und kurz aufeinander. Die Bäume können vielleicht die Fettigkeit benutzen, die sich etwa in die Tiefe versenkt und sonst verlohren wäre. Man betrachte wie in Gärten, die gut gedüngt werden, unter und neben Bäume alles voll schöner Gewächse stehet. Wo Magerkeit herrscht, da schadet oft eine geringe Hinderniß, aber Dunge treibt, hilft Hindernisse überwinden, bringt großen Ertrag. Dunge aber erhält man durch Kleebau und starkem Viehstand, der auch selbst ansehnlichen Nutzen bringt.

Man kann auf dem nemlichen Felde Bäume und andere Gewächse ziehen, und 2 oder 3 Erndten schichtenweise übereinander haben, in der Erde, sodann hoch und niedrig über der Erde. Eine solche Bauart ist besonders vor solche nützlich, die nur wenige Morgen Landes haben und davon leben, folglich dieselbe aufs höchste benutzen wollen. Im Großen hingegen ist diese Bauart beschwerlich. Einige Beispiele von solcher Verbindung der Gewächse wären folgende.

Bäume, Weinstöcke und Krapp.

Bäume, Weinstöcke und Reps.

Bäume, Weinstöcke und Weitzen.

Bäume, Weinstöcke und Klee.

Bäume, Weinstöcke, Türkischer Weizen und Kartoffeln.

Eben-

Ebendasselbe mit Hopfen statt Weinstöcke und so ferner.

§. 18.

Sümpfe und mager Land.

Sümpfe lassen sich sehr vortheilhaft benutzen, anstatt daß sonsten oft nichts als schlechtes Gras darinnen wächset. Man leite das Wasser durch Gräben ab, welches wegen der Gesundheit der Menschen das vorzüglichste ist, weil die Ausdünstungen der Moräste ungesund sind, und wo sie häufig sind große Krankheiten und Sterben verursachen. Ist aber solches nicht möglich, so mache man Senklöcher bis auf den Sand, auch Graben so tief und so nahe als die Beschaffenheit des Sumpfes es erfordert, die Erde aus denen Graben werfe man auf das übrige Land zwischen den Graben, und erhöhe es damit. Alsdenn kann man von diesem Lande eine vorzügliche Fruchtbarkeit

erwarten, weil es von der Feuchtigkeit der Graben großen Vortheil ziehet, es müste denn der Boden an sich von unfruchtbarer Beschaffenheit seyn, welchenfalls Grundvermischung oder Dunge zu Hülfe kommen könnte.

Mager Land läßt sich nach und nach verbessern durch Dung-Arten, Feigbohnen säen, Klee ziehen, Vieh halten ꝛc. Anfangs kann man alles mit Klee besäen, Asche darüber streuen, bis durch Viehstand und Dunge die Felder im Stande sind.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Bauart der Häuser, Ställe und Scheuren auf dem Lande.

§. 1.

Verschiedene Bauarten.

Man kann Häuser bauen von Bruchsteinen, von gebrannten und ungebrannten Ziegeln, von Holz und Leimen.

§. 2.

Wohlfeile Häuser und Scheuren.

Mann kann wohlfeile Häuser bauen von Wällerwände oder Leimmauren. Das

Fundament kann man von Bruchsteinen machen, etwa 1 Schuh über die Erde, hernach setzet man darauf eine Mauer von 2 Schuhe dick, die auf folgende Art gemacht wird. Man knetet Leimen mit Stroh entweder mit den Füßen, oder man lässet Vieh darauf herumgehen. Ist Stroh, Leimen und Wasser wohl gemengt, so daß es zum ganz steifen Teig geworden ist, so werden auf dem Platze, wo die Mauer gemacht werden soll, zwey Tafeln von Bretter aufgestellt, so weit von einander, als die Mauer dick werden soll Zwischen diesen Brettern wird die Leim-Massa mit einer Mistgabel auf einander gelegt, nicht aber geschlagen, auch darf die Massa nicht zu weich seyn, sonst fließt die Mauer auseinander, wenn man die Tafeln wegthut. Ist nun die Mauer fertig so weit die Bretter oder Tafeln reichen, so werden diese Tafeln weiter gerückt, und die Mauer fortgesetzt; so macht man die Mauer fort herum etwa zwey Schuhe hoch,

ist man damit herum, so setzt man auf eben die Art wieder zwey Schuhe hoch Mauer darauf, und so fort, bis sie hoch genug ist. Dabey braucht man ein Stück Bley, das an einem Faden hängt, und hält solches fleißig an die Mauer, um zu sehen, ob sie gerad aufrecht wird. Sehr hoch braucht man die Mauer nicht zu machen. Diese Bauart ist leicht, und vor Bauren wenig kostbahr, denn den Leimen können sie selbst fahren, zubereiten, auch das Aufsetzen oder Aufmauren ist eine geringe Kunst, die leicht zu lernen ist. Durch diese Bauart wird viel Holz gespahret.

Man kann auch eine Art Sandsteine auf folgende Art zubereiten. Man mengt Leimen und Kieseln, nemlich die leichte bimmsteinartige Materie, die an einigen Orten gefunden wird, mit Wasser durcheinander, und formet davon Steine, die man unter Dach trocknen läßt.

Anstatt der Scheuren kann man lange Bäume oder Stangen in die Erde aufrecht stecken, so viel und so weit als man das Dach haben will. Oben an diese Pfosten oder aufrechtstehende Stangen befestigt man ein leichtes Dach von dünnen Hölzern, und dünn gedecktem Stroh, so hat man eine wohlfeile Scheuer, die man leichtlich sehr groß lang und hoch machen kann. Man kann einen Platz zum Dreschen frey lassen, wie eine Tenne die man oben wieder mit Frucht zulegen kann, wenn man in die Quere Hölzer drüber legt. Wenn man Korn oder andere Halmfrüchte in diese Scheuer bringt, lege man die Aehren einwärts und hoch, so daß die Sturtzen oder unterste Enden der Halmen auswendig kommen, und herunter abwärts hängen, damit der Regen ablaufe, und sich nicht zwischen und durch die Hölungen der Halmen in den Haufen hinein ziehe. Heu kann man ebenfalls sehr gut darinnen verwahren, man streicht es von

außen

außen mit einem Rechen gleich und abwärts, damit der Regen ablauffe.

Auf diese Art kann man sehr leicht und wohlfeil zu Häuser, Ställe, und Scheuren kommen. Diese Bauart ist wohlfeil und vortheilhaft, so daß Leute die aus Armuth das Bauen unterlassen, auf diese Art sich die nöthige Gebäude sehr leicht anschaffen könnten.

§. 3.

Gewitter-Ableiter.

Ein Stück wäre aber bey keinem Gebäude zu versäumen, das sind die Gewitter Ableiter. Nach gemachten vielfältigen Erfahrungen ist dem Metall die Eigenschaft gegeben, den in der Nähe kommenden Donnerstrahl an sich zu ziehen, und mit sich fort zu leiten. Es ist also ein vortrefliches Mittel, die Gebäude vor dem Blitz zu verwahren,

ten, wenn man Gewitter Ableiter daran macht. Sie kosten ein Geringes.

Nachdem das Haus groß ist, macht man eine oder mehrere Spitzen darauf, keine Spitze darf von der andern, und kein Theil der Oberfläche des Hauses darf von einer Spitze über 40 Schuhe entfernt seyn. Diese Spitzen sind aufrechtstehende eiserne Stangen, welche auf dem höchsten Gipfel des Hauses befestiget werden, so daß sie zwey oder drey Schuhe über die Schornsteine und höchste Gipfel des Hauses hervorragen. Die äusserste und geschärfte Spitze der Stange wird verguldet, verzinnt oder von Messing gemacht. An der Stange wird ein sehr dicker Drath, oder eine eiserne Querstange genau befestigt, über die ganze First des Hauses her, an einem oder beyden Giebeln, oder auf einer andern Seite bis in die Erde herunter geführet. Sind auf dem Hause mehr als eine Stange oder Spitze, so kan man

man den Drath oder die Querstange über die First des Hauses her, von einer Stange oder Spitze bis zur andern ziehen, und gegen dem untern Theile der aufrecht stehenden Stangen an denselben genau befestigen, sodann diese Querstangen oder Drathe bis in die Erde hinunter laufen lassen, bis 6 Schuhe in die Erde hinein etwas schrehe vom Hause ab. So weit als die Stange in der Erde steckt, kann sie mit Bley umgeben oder stark verzinnet seyn. Alle diese Stangen oder Drathe, sowohl die aufrecht stehende als die Querstangen, ausgenommen die Spitzen, müssen mit Oelfarbe angestrichen werden, damit der Rost sich nicht daran setze, welchem man die Eigenschaft zuschreibt, die Würkung des Ableiters zu schwächen. Wo der Ableiter in die Erde gehet, machet man um den Ableiter herum ein Geländer, damit niemand zu nahe daran komme und Schaden leide, wenn etwa das Gewitter darauf fahren sollte. Die Querstangen oder

Drathe

Drathe muß man abwärts laufen lassen. Man kann sie durch eiserne Gabeln von dem Hause, besonders von den Strohdächern abhalten, damit nicht die Strohdächer berühret und entzündet werden, wenn der Blitz auf den Ableiter kommen sollte.

Es ist gehörige Sorgfalt anzuwenden, daß die Querstangen oder Drathe sowohl unter sich als an den aufrechtstehenden Spitzen sehr fest und genau befestiget und gelöthet werden. Das kann geschehen durch Schrauben, durch Umwickeln mit Drath, wobey man noch überdem sie mit Zinn zusammen löthet. Dieses ist ein Hauptstück, so ja nicht zu versäumen ist, auch ist jährlich und noch öfters nachzusehen, ob alle Stangen oder Drathe noch wohl zusammengefügt und verbunden sind, denn sobald keine zusammenhängende Strecke Metall von der obersten Spitze des Ableiters bis zur Erde vorhanden ist, so kann der Blitz abspringen

springen, und gefährlich werden. Wenn z. B. die Querstange von der aufrechtstehenden spitzen Stange loß wäre, und selbige nicht berührte, so könnte der Blitz von dieser Stange grade zum Hause hereinfahren. Es ist also solches nicht zu versäumen.

Wenn der Blitz auf die verguldete, messingene, oder verzinnte Spitze gefahren ist, so muß man nachsehen, ob sie nicht dadurch stumpf geworden ist, solchenfalls muß man sie wieder schärfen, und frisch verguldeu oder verzinnen. Die messingene Spitzen kann man entweder verguldeu, oder doch sorgen, daß sich kein Rost oder Grünspahn daran setze.

Die Pflicht vor die Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit zu sorgen, solte jeden bewegen, seine Gebäude, oder wenigstens sein Wohnhaus mit Ableiter zu versehen. Denn dieses in der Natur ge-

legte Verwahrungs-Mittel gegen die tödliche Würkung einer Natur Begebenheit ist eben so werth gebraucht zu werden, als die Arzeneyen wenn man krank ist. Man schützt sein Leben und seine Gesundheit gegen Kälte, gegen Feuersbrünste, Wasserfluthen und andere Gefahren, warum wolte man allein gegen die Gefahr des Blitzes keine Vorsicht brauchen.

Im Hildburgshausischen soll die löbliche Anstallt gemacht worden seyn, daß auf dem Felde hin und wieder aufrechtstehende hölzerne über 30 Schuhe hohe Stangen aufgerichtet worden, mit eisernen Spitzen, an welchen eiserne Drathe befestiget, und bis in die Erde geleitet waren, so daß wenn ein Gewitter entstunde, alle in der Gegend auf dem Felde befindliche Leute sich um diese Stangen oder um diesen Gewitter-Ableiter versammlen konnten.

Noch

Noch beßer wäre es wenn es ein auf Pfeiler stehendes mit einem Ableiter versehenes Dach wäre, damit die Leute darunter im trocknen stünden, und nicht verleitet würden sich unter Bäume zu stellen, wo sie der Gefahr des Blitzes sehr ausgesetzt sind.

An vielen Orten hat man jetzo Gewitter-Ableiter an Kirchen, Pulverthürnen, öffentlichen und Privatgebäuden.

Fünfter Abschnitt.

Anwendung der verbesserten Landwirthschaft.

§. 1.

Privat - Nutzen.

Im vorhergehenden ist gezeigt worden, wie durch eine vorzügliche Bauart der Ertrag des Landes sehr vermehret werden könne. Es folgt daraus daß ein Besitzer liegender Güter, wes Standes er sey, den Ertrag derselben hoch bringen könne, daß er dadurch sich und den Seinigen Vortheil verschaffen und sich im Stande setzen könne Dürftigen und Nothleidenden von seinem Ueberfluß mitzutheilen.

§. 2.

§. 2.

Colonien-Anlagen.

Colonien-Anlagen sind wenn man auf ein Land oder Grundstück neue Einwohner niedersetzt, sie seyn Einheimische oder Fremde, ihnen wohlfeile Hütten oder Wohnungen darauf bauet und jeder Familie eine gewiße Zahl Morgen Landes zum Eigenthum, in Erbzinß oder Pfachtung überläßt.

Solche Anlagen sind ein vortrefliches Mittel Arme zu versorgen wenn dabey strenge Aufsicht gehalten wird, daß die Colonisten ihr weniges Land so vortheilhaft bauen und behandlen wie man es ihnen vorschreibt und wie in dieser Abhandlung enthalten ist. Es können dadurch Wüsteneyen urbar und fruchtbar gemacht werden, und der Eigenthümer derselben kann selbst bey der grossen Wohlthat die er dadurch denen Armen erzeigt, seine Einkünfte durch die Abgaben dieser Colonisten vermehren.

Auch kann man aus dem Ertrag des Ackerbaues kleine wohlfeile Häuser bauen, bey jedem Hause einen Garten-Platz lassen, und solche nothdürftigen Menschen oder armen jungen Eheleuten eingeben, die sich mit Fabricken-Arbeiten, Handwerkern, Taglohn rc. ernähren könnten. Fabricanten können auf diese Art ihre Arbeiter nahe beysammen haben.

Man stelle sich vor, welche Wohlthat es sey, arme Leute die in Kummer und Elend leben, Mangel leiden, frieren, hungern und erkranken, kurz so viele Gegenstände des Mitleidens vor sich, und ihre Kinder Zeit lebens zu versorgen. Welche Population, welche Fruchtbarkeit des Landes, welches Glück und Wohlergehen würde nicht dadurch entstehen können.

Solches kann mit geringen Kosten geschehen, wenn man dazu einen Fond bestimmt oder stiftet, oder wenn man ein

Hofguth auf vorbeschriebene Art bauet, und aus dessen Ertrag Colonien-Anlagen macht.

§. 3.

Verschiedene Anstalten.

Ich bemerke noch zum Anhang einige nützliche Anstalten zu deren Unterhalt der obbeschriebene große Ertrag eines vorzüglich behandelten Ackerbaues angewendet werden könnte.

Wer aber dem Ackerbau nicht so viel zutrauet, der kann dennoch der Erwähnung dieser Anstalten an diesem Ort einen Platz vergönnen, indem es doch nicht schädlich ist, solche schöne und nützliche Anstalten bey dieser Gelegenheit solchen Persohnen in Erinnerung zu bringen, welche wohl im Stande wären, ohne ihre Beschwehrlichkeit eine oder die andere dieser Anstalten zur Würklichkeit zu bringen.

1) Waysenhäuser oder Kinder=Erziehungs=Häuser, worinnen die Kinder keine Handarbeit oder Verdienstarbeit verrichteten, sondern in nützlichen Wissenschaften z. E. in der Theologie, Medicin, Chirurgie, Oeconomie rc. unterrichtet würden, so daß aus denselben nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden könnten. Man kann z. E. Prediger darinnen bilden. Man kann Schulmeister darinnen erziehen, welchen man eine gute Lehrart im Schulunterricht, nebst Medicin, Chirurgie und vortheilhafte Landwirthschaft beybringen kann. Wie nützlich könnten diese nicht in der Folge werden?

2) Waysenhäuser worinnen Handarbeit oder Verdienstarbeit verrichtet würde. Z. E. Spinnen, Weben rc.

3) Findelhäuser, wobey jedoch große Sorgfalt in der Wahl der dazu bestellten Persohnen, und genaue strenge Aufsicht zu

hal=

halten ist, daß die Kinder wohl verpflegt werden, und diese wohlthätige Anstalt nicht in eine Mördergrube ausarte.

4) Zufluchtshäuser vor ledige Weibsleute, die schwanger sind oder neugebohrne Kinder haben, die öfters nicht wissen, wie sie ihren Unterhalt finden sollen, und deren Kinder vielleicht nicht selten das Opfer des Elends ihrer Mütter werden. In diesen Häusern kämen erstere nieder, leztere arbeiteten, webten, spinnten ꝛc., bis ihre Kinder entwöhnt wären, diese Kinder würden alsdenn in ein Waisenhaus gethan, oder den Müttern mitgegeben. Alsdann ist eine solche Mutter wieder im Stande, vor ihren eigenen Unterhalt selbsten zu sorgen. Es wäre billig, daß derjenige, auf welchen gebracht wird daß er sie beschwängert oder ihr beygewohnet, angehalten würde sie zu heyrathen, oder auszustatten.

5) Krankenhäuser, worinnen arme Kranke wohl verpflegt und durch geschickte Doctores und Feldscherer in unentgeldliche Kur genommen würden.

6) Häuser vor arme blinde gebrechliche zur Arbeit untaugliche Leute, die daselbst unterhalten würden.

7) Armen-Herbergen, worinnen reisende Arme unentgeldlich aufgenommen und einige Tage beköstiget würden.

8) Schulen, worinnen arme Kinder des Orts täglich kämen, Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen unentgeldlich lernten, zugleich in der Schule Wolle, Baumwolle, Flachs oder Hanf spinnten, damit etwas verdienten und sich zur Arbeitsamkeit gewöhnten. Wollte man diese Anstalt noch vortheilhafter vor die Arme machen, so könnte man diesen armen Schulkindern des Mittags gekwellte Cartoffeln geben.

9) Verbesserung der Schulen durch bessern Unterhalt der Schulmeister, so daß man ihnen Land gäbe, das sie nach der verbesserten Landwirthschaft bauen müßten, oder so daß man sie aus einem vortheilhaften Ackerbau besoldete.

10) Schulmeister-Zusammenkünfte und Uebungen zur Verbesserung ihrer Lehrart. Es könnten zu gewissen Zeiten des Jahrs alle Schulmeister eines Landes oder einer Provinz zusammenkommen, und sich einige Tage unter Aufsicht in der Lehrart üben. Sie bekämen dabey Kost und Wohnung. Ein Schulmeister müste nach dem andern auftreten und Schule halten, unterdessen daß die andere Schulmeister die Kinder vorstellten. Ein guter Schulmann hätte den Auftrag, bey diesen Schulübungen zu seyn, die Fehler der Lehrart zu verbessern, und die Schulmeister zu belehren.

11) Arbeitshäuser worinnen arme Leute Verdienstarbeit verrichten, und dadurch ihren Unterhalt finden könnten.

12) Gewärmte Stuben, wo arme Leute sich im Winter wärmen, vor sich arbeiten, und mit einer Mittagsmahlzeit von Cartoffeln mit geringen Kosten gesättiget werden könnten.

13) Zuchthäuser, worinnen bösartige Leute, Söffer, Betrüger, Diebe, andere Delinquenten, auch Faullenzer eingesperret und zur Arbeit angehalten würden.

14) Anstellung guter Aerzte oder Feldscherer auf dem Lande, die die Arme gratis bedienten. Apothecken woraus die Arzeneyen unentgeldlich gegeben würden.

15) Hebammen Schulen.

16) Gemeinds-Ackerbau, so nemlich daß z. E. eine Dorfs-Gemeinde ein Stück Gemeinds-land auf gemeinschaftliche Kosten bauen ließe, und den Ertrag zu Bestreitung der Abgaben und anderer Ausgaben verwendete.

Diese und vielleicht noch mehrere nützliche Anstalten könnten vermittelst des obbeschrie-

schriebenen vortheilhaften Ackerbaues zu Stande gebracht und unterhalten werden. Wenn man z. E. denen ebenerwähnten Wayſen- Kranken- und andern Häusern hinlängliches Land giebt, und es nach obbeschriebener vortheilhaften Art behandelt, so kann daraus diesen Häusern reichlicher Unterhalt zuwachsen.

In dieser kurzen Anleitung glaube ich das Hauptsächlichste worinnen die Verbesserung der Landwirthschaft bestehet, vorgetragen zu haben, und schließe mit dem Wunsch, daß sie nicht ohne Nutzen seyn möge.

An-

Anhang zu dem ersten Abschnitt.

Besonders vortheilhafte Benutzung des Klees und der Molken zum Schweinefutter.

Man kann den grünen Klee auf eine vortheilhafte Art mit Schweinen verfüttern. Man mähe ihn ab wenn er noch nicht zu alt und stangig ist, schneide ihn auf einer Strohbank klein, thue ihn in eine Bütte, schütte Molken (Wessig) darüber, lasse es 24 Stunden stehen daß es etwas sauer werde, und füttere damit die Schweine. Hat man etwa zu einer Zeit keinen andern als alten stangigen Klee, so schneide man die Spitzen davon ab, und gebe sie den Schweinen, das übrige gebe man dem Rindvieh.

Man kann im Frühjahr junge Schweine kaufen, auf diese Art biß zum Herbst füttern, alsdenn mit grossem Vortheil wieder verkaufen.

Auf diese Art kann man den Wessig (Molken) vortheilhaft benutzen, folglich hat man nicht nöthig, seine Milch zu verkaufen, sondern man kann Butter und Käse daraus zum Verkauf machen, sodann die Molken (Wessig) den jungen Schweinen mit Klee geben, und im Herbst aus deren Verkauf ein ansehnliches lösen.

Auf einem Hof (Vorwerk, Mayerey) wo viel Kühe sind, und wo viel Milch gemolken wird, kann man eine gute Anzahl Schweine auf diese Art den Sommer über halten, daraus viel Geld lösen, auch Mist gewinnen.

Auch kann ein armer Bauer sich eine gute Beyhülfe verschaffen, wenn er im Frühjahr wohlfeile junge Schweine kauft, mit Klee, Molken und Gespühl füttert, sodann im Herbst wieder verkauft.

Die Schweine fressen den Klee auch ohne Molken und Gespühl.

Anhang zum §. 3. des 4ten Abschnitts.

Es ist besser die Spitzen der Ableiter zu verguldên, als zu verzinnen, oder als von unverguldetem Messing zu machen, weil das verzinnte Eisen Rost und das Messing Grünspahn annimmt, und der Rost die Würkung des Ableiters schwächen soll, welchenfalls vom Grünspahn das nehmliche zu vermuthen wäre.

In-

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Von Zubereitung des Bodens, Düngung und Viehzucht.

Seite

§. 1. Bearbeitung des Bodens. 9

§. 2. Dunge. 10

§. 3. Vieh. 14

Zweiter Abschnitt.

Vorzügliche Ackerbau-Einrichtungen vermittelst des Kleebaues.

§. 1. Fehler der alten Bauart. 19

§. 2. Kleebau überhaupt. 22

§. 3. Ackerbau-Einrichtung vermittelst des Teutschen Kleebaues. 24

§. 4. Ackerbau-Einrichtung vermittelst des Lucerner oder sogenannten ewigen Kleebaues. 34

§. 5. Verschiedene Futtergewächse. 44

Dritter Abschnitt.

Verschiedene Früchte, Gewächse und Bauarten.

§. 1. Spelz, Weitzen und Roggen. 46

§. 2. Türkischer Weitzen. 48

§. 3. Gerste, Haber, Heidekorn. 51

§. 4. Winterreps oder Rübsaamen, Kohlsaamen. 51

§. 5 Dickkörniger Sommerreps. 55

§. 6. Ordinairer kleinkörniger Sommersaamen 57

§. 7. Oelrettigsaamen. 59

Seite
§. 8. Hanf. 60
§. 9. Flachs. 61
§. 10. Hopfen. 63
§. 11. Wein. 64
§. 12. Krapp. 67
§. 13. Kartoffeln. 75
§. 14. Noch einige Gewächse. 76
§. 15. Obstbäume. 78
§. 16. Waldungen. 80
§. 17. Oekonomische Goldgrube oder starker Kleebau und Verbindung der Gewächse. 81
§. 18. Sümpfe und mager Land. 85

Vierter Abschnitt.

Bauart der Häuser, Ställe und Scheuren auf dem Lande.

§. 1. Verschiedene Bauarten. 87
§. 2. Wohlfeile Häuser und Scheuren 87
§. 3. Gewitter-Ableiter. 91

Fünfter Abschnitt.

Anwendung der verbesserten Landwirthschaft.

§. 1. Privatnutzen. 98
§. 2. Colonien-Anlagen. 99
§. 3. Verschiedene Anstalten. 101

Anhang zu dem ersten Abschnitt.

Besonders vortheilhafte Benutzung des Klees und der Molken zum Schweinefutter. 108
Anhang zum §. 3. des 4 Abschnitts. 110

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ackerbau-Catechismus, oder kurze Anleitung zur verbesserten Landwirthschaft

Neuwied 1791

Oecon. 34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10293546-6
VD18 14209586